

König Salomo

Ob er je existierte, ist ungewiss. Gewiss ist: König Salomo ist eine prächtige Legende. Eine Urgestalt der Bibel, die Fromme, Künstler, Architekten und Herrscher gleichermaßen inspiriert hat. Laut dem Alten Testament war Salomo der Sohn Davids und der dritte König Israels, er müsste also etwa im 10. Jahrhundert vor Christus gelebt haben. Golden, international und friedvoll soll seine Herrschaft gewesen sein, der wohlgenährte Salomo die Verkörperung von Reichtum, Weisheit und Gerechtigkeit.

Salomo war auch ein Tempelbauer, erzählt die Bibel, er soll den ersten Tempel für Jahwe, den Gott der monotheistischen Religionen, gebaut haben, auf dem Tempelberg in Jerusalem. Noch heute pilgern Juden, Christen und Muslime zu dieser Kultstätte des gemeinsamen Ursprungs. Die Beschreibungen des sagenhaften Tempels Salomos sollen auch die Architekten des Doms von Venedig inspiriert haben.

Manchmal trifft man Salomo im Gerichtssaal, wenn es heisst, der Richter habe ein «salomonisches Urteil» gefällt. Gemeint ist ein besonders gerechtes, weises Urteil, das der Wahrheit ans Licht verhilft. Das biblische 1. Buch der Könige überliefert die Geschichte so: Zwei Dirnen brachten etwa zur selben Zeit in einem Haus je ein Kind zur Welt. Das Kind der einen starb. Da behaupteten beide Frauen, das noch lebende Kind sei das ihre. Sie traten vor den König Salomo, der zu entscheiden hatte, welche Frau die Wahrheit sagte. Und Salomo befahl: «Holt mir ein Schwert!», und entschied: «Schneidet das lebende Kind entzwei, und gebt eine Hälfte der einen und eine Hälfte der anderen. » Die entsetzte echte Mutter rief darauf, man möge das Kind der anderen geben – wenn es nur lebe. Ihre mütterliche Liebe, so die Interpretation, hatte sie verraten. Der weise König Salomo hatte die Wahrheit ans Licht geholt. Die biologische Mutter erhielt das Kind – unzerteilt. In der modernen Literatur gab Bertolt Brecht Salomos Urteil 1945 in seinem Theaterstück «Der kaukasische Kreidekreis» eine andere Wendung: Im Streit um ein Kind siegt nicht die biologische Mutter, sondern die Ziehmutter – sie erweist sich als diejenige, die das Kind mehr liebt.

Salomo und die zwei Dirnen zieren manche Kirche, so das Strassburger Münster oder die gotische Kathedrale von Chartres. Dort ist noch eine andere Geschichte über Salomo in Stein gehauen: Der Besuch der Königin von Saba. Die Königin – vermutlich aus dem heutigen Jemen oder Nordarabien – reiste von weit her, weil sie von Salomos Weisheit gehört hatte. Sie schenkte ihm Gold, Edelsteine und Bewunderung, sagt die Bibel. Die äthiopische Geschichtsschreibung geht einige erotische Schritte weiter: Demnach zeugten Salomo und die Königin einen Sohn, der zum Stammvater der 3000-jährigen Kaiserdynastie Äthiopiens wurde.

Noch 1955 hielt die Staatsverfassung Äthiopiens an dieser Ursprungssaga fest. Der Besuch der Königin bei Salomo war ein wunderbarer Stoff für Künstler und Kreative: Die Renaissance-Maler Tintoretto und Raffael fassten das Thema in Öl, Charles Gounod und Karl Goldmark schrieben Opern darüber, Georg Friedrich Händel ein Oratorium, und Hollywood verfilmte die Liaison mit Gina Lollobrigida. Vermutlich, so müssen wir annehmen, wurde sogar das Katzenfutter «Sheba» nach der Königin getauft.

Eine dritte Erzählung der Bibel zementierte König Salomos Ruhm. Laut der Traumoffenbarung zu Gibeon gewährte Gott dem jungen König einen Wunsch. Und wünschte sich Salomo Reichtum, ein langes Leben oder Erfolg? Nein. Er bat um «ein hörendes Herz», damit er Gut von Böse unterscheiden könne. Das gefiel Gott so, dass er ihm alles zusammen schenkte. Das «hörende Herz» machte Salomo zum guten Herrscher – ein Ruf, der ihm übers Mittelalter hinaus bis in die frühe Neuzeit anhäftete. So kam es, dass König Salomo in allen Fürstenspiegeln Europas – Schriften über gutes Regieren – als leuchtendes Vorbild aufgeführt wird: Regiere weise und gerecht – wie einst König Salomo!

Annemarie Straumann